

Jaellingestein, **stAtr** (3. Sg.) auf dem Flemlösestein, s. Wimmer Runeskriftens oprindelse S. 217. 238. Aber das wird sich im Verlauf der Epoche II geändert haben. Dass ältere Formen sich hie und da in II zeigen, ist ja ganz natürlich; s. unten bei *â* ursprünglich in letzter Silbe **runoR** und **runaR**.

*Ann* muss consonantischen Schluss bewahrt haben, da *a* sonst in III verloren gegangen wäre, *nn* aber hat sich wohl zu *n* vereinfacht: es fällt in III ab.

### A ursprünglich in letzter Silbe.

#### Lang A.

Auslautend *u* bleibt und wirkt Umlaut.

*A* von altem *ân*, *âr*, *ât* mit einfach langem *a* wird *e*, zum Theil bezeugt, zum Theil durch *i* in III ohne Umlaut der Wurzel zu erschliessen. Solches *i* geht immer auf *e* zurück, das entweder auf altem *ai* beruht, oder auf *a* (2. Pl. Prs. Ind.), s. oben S. 379, und in den gefärbten Ableitungen der Adj. auf alt *-an-*, *-ag-*, welchen sich die Adj. auf alt *-în*, *-îg* anschliessen, oder auf einfach langes altes *â*.

*Ô* wird *â*. *Âr* ist bezeugt. **RunoR** daneben könnte, da es auf dem Stentoffestein vorkommt, Archaismus sein, oder es deutet auf einen Uebergangszustand, wie auf dem Bracteaten von Tjörkö. **RunaR** beweist auch für *aftâr*.

Die Länge des *a* wird bewiesen durch *a* in III, s. oben S. 373.

Aber *u* aus altem *â* in *-ânt*, 3. Pl. Pf. der schwachen Verba, bleibt *u* und wirkt Umlaut.

### A ursprünglich vor der letzten Silbe.

#### Kurz A.

Nach Auslautgesetz in letzter Silbe.

Wo *a* in I galt, da ist es geblieben, entweder weil es noch in III vorhanden, wie in *hana* (A. Sg.), *fara* (Inf.), *aptann* (N. Sg.) usw., oder weil es in III ausfällt, was bei Färbung zu *e* nach unserer sonstigen Erfahrung nicht geschehen wäre. *Armes* (G. Sg.) in II müsste nach Analogie von *farir* (2. Sg. Opt.),